

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942

Autor(en): Hans Ehinger
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1943

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/80600f68-ee3d-48bb-b678-f5023e907e04>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

anlässlich der Einweihung des neuen Kollegengebäudes der Universität Sophokles' Tragödie «Elektra», diese ohne jede Kürzung und mit einem Chor von 15 Choreuten in griechischer Sprache.

An altem Schweizer Kulturgut brachten die Studenten seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts zum erstenmal Pamphilus Gengenbachs Basler Fasnachtsspiel «Die Gouchmat», mit dem das neuere deutsche Drama beginnt (Januar und Februar 1938 im Treppenhaus des Kunstmuseums und als Gastspiel im Treppenhaus der Zürcher Universität). Ebenfalls erstmals seit dem 16. Jahrhundert führten sie das Spiel von «Lucretia und Brutus» des Zürcher Reformators Heinrich Bullinger auf, das sich — im Gewand der altrömischen Geschichte — einsetzt für die demokratischen Rechte und die Freiheit der Eidgenossenschaft (November 1939, ebenfalls im Kunstmuseum und als Gastspiel im Treppenhaus der Zürcher Universität). Ferner spielten sie das alte Tellenspiel des Zürcher Arztes Jakob Rueff aus dem 16. Jahrhundert (anlässlich der Bundesfeier der Universität im Juni 1941 vor dem Rollerhof auf dem Münsterplatz) und als besondere Kostbarkeiten zwei mittelalterliche liturgische Spiele: «Die Engelberger Osterfeier» aus dem Jahre 1374 und die «Geschichte der Emmaus-Jünger und des Thomas» aus einer französischen Handschrift des 12. Jahrhunderts, beide lateinisch und a capella gesungen (im Mai 1942 in der Predigerkirche anlässlich der Schweizerischen Theaterausstellung). Hier anzuführen sind auch noch die Aufführungen der englischen «Beggar's Opera» aus dem 18. Jahrhundert durch das englische Seminar im Spätherbst 1941. *K. G. Kachler.*

B. Konzerte

Die Basler Musikfreunde haben gegen Ende der Saison 1941/42 mit dem Hinschied von Felix Weingartner einen außergewöhnlich großen Verlust erlitten. Zwar war der Meister seit seinem Wegzug nach Wien im Jahre

1935 mit der Stadt äußerlich besehen nur noch mittelbar verbunden; innerlich aber hat er ihr, die ihn mit Freuden zu ihrem Bürger gemacht hat, Treue gewahrt, sie immer wieder aufgesucht, sie stets von neuem mit seinen reichen künstlerischen Gaben beschenkt. Die Rheinstädter ihrerseits hingen an ihm in seltener Anhänglichkeit, die wirklich von Herzen kam und zu Herzen ging. So verstand es sich ganz von selbst, daß Weingartner an den Basler Mozart-Wochen 1942, die sich vom 15. Mai bis 23. Juni und damit über eine viel zu weite Zeitspanne hinstreckten, wesentlichen Anteil genommen hätte. Erstmals mußte nun aber die Zusammenfassung der wichtigsten Musikveranstalter, an deren erstmaligem gemeinsamem Wirken im Jahre 1930 er entscheidenden Anteil hatte, ohne ihn geschehen. Beim zweiten Sinfoniekonzert, das zur schlichten Gedenkfeier ausgestaltet wurde, vertrat ihn sein Nachfolger in den verschiedenen Aemtern, die er von 1927 bis 1935 innegehabt hatte, Dr. Hans Münch. Stehend hörten die Besucher die Maurerische Trauermusik an, und Prof. Dr. A. Werthemann, der Präsident der Allgemeinen Musikgesellschaft, sprach würdige Gedenkworte. Ein Flötenkonzert und die g-moll-Sinfonie bildeten das weitere Programm. War hier Joseph Bopp der Solist, so beim ersten Sinfoniekonzert, das in der Jupitersinfonie gipfelte, Paul Baumgartner als Vermittler des c-moll-Konzertes. Als weitere Instrumentaldarbietungen sind die Serenade des Basler Kammerorchesters unter Paul Sacher im Hofe des Kunstmuseums, das von Alexander Krannhals geleitete Volks-Sinfoniekonzert im Volkshaus, ein Kammermusik-Konzert und zwei Kammermusikmatineen anzuführen. Ueberdies hat der Basler Bachchor unter Walter Müller von Kulm das Requiem zum Vortrag gebracht, während der Basler Gesangverein unter Hans Münch sich der Seltenheit des weltlichen Oratoriums «Davidde penitente» annahm. Waren die Theateraufführungen, von denen an anderer Stelle die Rede ist, sowie einige Konzerte ausgezeichnet besucht, so war dies bei andern weit weniger

der Fall. Die Veranstalter werden daraus den Schluß ziehen, daß sich das für den Musiker unerschöpfliche Thema Mozart beim Musikfreund eines Tages erschöpft, und werden überdies darauf achten, die einzelnen Darbietungen künftighin näher zusammenzulegen.

Eine gewaltige Aufgabe hat sich innerhalb des normalen Musikgeschehens die Allgemeine Musikgesellschaft gestellt, indem sie den üblichen zehn Sinfoniekonzerten zwei Sonderkonzerte, zwei Matineen und vier Populäre Konzerte beigesellte. Die Institution wie ihr Hauptleiter Hans Münch verdienen für ihr vielseitiges Wirken volle Anerkennung. Der erste der sechs von Münch dirigierten Abende, der mit der zweiten Sinfonie von Brahms ausklang, brachte als Solisten Pablo Casals, der neben dem D-dur-Konzert von Haydn eine Bach-Solosonate vortrug. Abonnementskonzert Nr. III sah den Pianisten Paul Baumgartner beim Es-dur-Konzert Carl Maria von Webers und bei der Totentanzparaphrase von Liszt zweimal tätig. Nr. VII mit der Geigerin Alma Moodie schloß mit der siebenten Sinfonie Anton Bruckners, Nr. VIII mit dem Pianisten Wilhelm Backhaus mit der heroischen Sinfonie von Hans Huber, Nr. IX mit Blanche Honegger (Violine) und Joseph Bopp (Flöte) wartete mit der Uraufführung des Konzerts für Flöte und Orchester von Conrad Beck, Basel, auf, der Paul Hindemiths Suite *Nobilissima visione* nachfolgte, Nr. X endlich, mit der Altistin Elisabeth Gehri, gruppierte Proben von Schubert, Reger, Wolf und Beethoven zusammen. Der VI. Abend vermittelte die Achte von Beethoven unter der Stabführung von Weingartner, worauf durch Münch dessen letzte eigene Schöpfung, die groß angelegte Sinfonie Nr. 7 in C-dur für Soli, Chor, Orchester und Orgel op. 88 zu erfolgreicher Uraufführung gebracht wurde. Weingartner seinerseits bot beim II. Konzert die Vierte von Mendelssohn und die Zweite von Schumann, zwischen denen Konzertmeister Fritz Hirt das Bruchkonzert vortrug. Sein Berner Kollege Alphonse Brun spielte an dem von Hermann Scherchen geleiteten

IV. Abend das B-dur-Konzert von Othmar Schoeck. Das Pensionskassenkonzert brachte die selten zu hörende dramatische Sinfonie «Romeo und Julia» von Berlioz, ein Extrakonzert mit Mozart, Schubert und Beethoven sollte Weingartners letzte Konzertdirektion in Basel werden. Die Matineen standen im Zeichen von Johann Sebastian Bach. Sie waren wie die vier Populären Konzerte von Münch geleitet. Diese unterschieden sich von früheren Unternehmungen solcher Art dadurch, daß sie nicht bloß jüngere schweizerische Solisten beizogen — die beiden Geiger Peter Rybar und Jürg Stucki, den Pianisten Hans Vogt —, sondern überdies teilweise andere Stücke als die Abonnementskonzerte vorbrachten. Einmal gab es ein reines Basler Programm mit den Namen Ernst Müller, Hans Vogt, Hans Haug und Hermann Suter (Sinfonie in D-moll).

Sehr erfolgreich war wiederum die Konzertsaison des Basler Kammerorchesters, das sich im Verlaufe der Jahre eine durchaus eigene, stetig wachsende Gemeinde geschaffen hat. Unbedingter Höhepunkt — ein Höhepunkt der ganzen Musiksaison überhaupt — war die Uraufführung des Oratoriums «Das Jahr» für gemischten Chor, Soli und Orchester op. 62 von Willy Burkhard nach der Dichtung von Hermann Hiltbrunner, mit Paul Sacher als Leiter von Chor und Orchester und mit den Sängern Helene Fahrni (Sopran), Elisabeth Gehri (Alt) und Felix Loeffel (Baß). Aber auch die übrigen Vortragsfolgen zeigten wie üblich Besonderheiten: das erste der fünf ordentlichen Konzerte erinnerte an deutsche Meister des 18., das letzte an solche des 17. Jahrhunderts. Bei Nr. 2 und 3 standen sich alt und neu gegenüber: dort folgten auf Gaspard Fritz und Joachim Quantz Igor Strawinsky, Frank Martin (Uraufführung der Ballade für Flöte und Streichorchester) und Albert Roussel; hier auf Gluck und Liszt Bohuslav Martinu und Henry Barraud. Ein Werbekonzert im Zeichen Mozarts wurde anläßlich der Schulsynode wiederholt. Schubert bildete das Programm des Werbekonzerts der Gesellschaft für Kammermusik, in deren acht ordent-

liche Abende sich das Basler Streichquartett in seiner bewährten Besetzung Fritz Hirt, Rodolfo Felicani, Albert Bertschmann und August Wenzinger, das sich diesmal vornehmlich an klassische Werke hielt, mit verschiedenen andern Ensembles teilte. So mit dem von Walther Aeschbacher geleiteten Salvati-Quartett, mit dem Quatuor de Lausanne, dem Winterthurer Streichquartett und dem Basler Instrumental-Quintett. Das Henneberger-Trio und das Basler Trio gaben ihren traditionellen dreiteiligen Zyklus mit hauptsächlich klassisch-romantischen Spielfolgen. Ihre 8. Studienaufführung, deren Leitung Walter Sterk anvertraut war, gestaltete die Staatliche Musikreditkommission zu einem Orchesterkonzert mit Proben von Walter Lang, Maurice Meyer, Walter Müller von Kulm, Heinrich Sutermeister und Armand Hiebner. Das zehnjährige Bestehen der von Prof. Dr. Wilhelm Merian ins Leben gerufenen Institution gab Anlaß zur Herausgabe einer aufschlußreichen Broschüre «10 Jahre Basler Musikredit» über die bisherige Tätigkeit. Die Basler Ortsgruppe der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik führte drei Studienaufführungen durch, wobei den acht ausländischen modernen Komponisten die Schweizer Edward Staempfli, Huldreich Georg Früh, Karl Heinrich David und Albert Jenny gegenüberstanden. Hatte hier stets die Gegenwart das Wort, so beim dreiteiligen Zyklus der Schola Cantorum Basiliensis, der eine ereignisreiche Saison erst in den letzten Junitagen abschloß, die teilweise weit zurückliegende Vergangenheit. «Lied und Madrigal», «Deutsche Kirchenmusik» und «Französische Gesellschaftsmusik» lauteten die Themen der in den Klängen der Entstehungszeit dargereichten, erlesenen Kostproben der von August Wenzinger angeführten Konzertgruppe.

Aus dem Gebiet der Kleinstbesetzung begeben wir uns bei den Chordarbietungen in das der Größtbesetzungen. Der Hans Münch unterstehende Basler Gesangverein hatte diesmal ein besonders umfangreiches Programm zu bewältigen. Die Mitwirkungen bei Berlioz' «Romeo und

Julia» und beim Mozart-Fest hinderte die ruhmreiche Vereinigung nicht daran, die üblichen drei Konzerte durchzuführen. Den Standardwerken in Gestalt der Missa solemnis von Beethoven und der Großen Totenmesse von Berlioz war der Jahrzehnte nicht mehr gesungene «Bel-sazar» von Händel vorausgegangen. Mit einer Besonderheit rückte aber auch der Basler Bachchor auf, als er in Erstaufführung «Das Jüngste Gericht» des Lübecker Meisters Dietrich Buxtehude, dessen Abendmusiken der-einst selbst einen Johann Sebastian Bach angezogen hatten, vorbrachte. Die Basler Liedertafel stellte sich unter Münch mit einem vornehmlich Schweizer Liedmeistern gewidmeten Konzert in den Dienst der Wohltätigkeit, während die zweite Veranstaltung im Zeichen von Schubert stand. Diesem Meister widmete sich auch der Walther Aeschbacher unterstehende Basler Männerchor. Unter den erwähnenswerten Einzeldarbietungen ist vor allem der über 25 Sonntagabendstunden sich hinziehende Zyklus sämtlicher Orgelwerke Johann Sebastian Bachs des jungen Organisten der Pauluskirche, Eduard Müller, anzuführen. Das gesamte Klavierwerk Robert Schumanns hat der Pianist Paul Baumgartner auf sieben Abende verteilt, bei denen gelegentlich auch noch an Weber und Mendelssohn erinnert wurde. Mit eigenen Klavierabenden sind die weiteren Basler Eduard Henneberger und Arturo Milesi, sodann als stets gefeierter Gast Edwin Fischer, ferner Alfred Cortot und Adrian Aeschbacher hervorgetreten. Der Berner Münsterorganist Kurt Wolfgang Senn und der Bassist Felix Loeffel brachten Beispiele von Adolf Brunner und Willy Burkhard, zwei weitere Berner, der Bassist Pascal Oberholzer und der Pianist Franz Kienberger, konzentrierten sich auf die «Winterreise» von Schubert, zwei junge Genfer, Giovanni Bagarotti und Maurice Perrin, wagten sich in drei Abenden an Beethovens sämtliche Violin-Klavier-Sonaten. Und endlich wurde auch diesmal das Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler mit Beethoven und

Schubert zu einem Höhepunkt der an Ereignissen beinahe überreichen Saison 1941/42. *Hans Ehinger.*

C. Baukunst

Neubauten.

Die großen Bauvorhaben unserer Stadt liegen tief in ihren Schubladen vergraben und warten auf ihren Auf-erstehungstag beim Klang der Friedensschalmeien. Nur der Spitalneubau klettert mächtig in die Luft, und man ist gespannt darauf, wie sich das eines Tages ausnehmen wird. Von großen Bauten im Dienst der Allgemeinheit ist, soviel ich sehe, nur die *Baumesse* neben der Mustermesse fertig geworden, und das mit einer fieberhaften Beschleunigung; man war drauf und dran, Wetten darüber abzuschließen, ob sie wirklich auf den Tag, wo man sie benötigte, fertig dastehen werde, und siehe da, das Wunder geschah. Ein rein technischer Bau, jedoch von so neuartiger Konstruktion, daß es wirklich ein Ereignis ist. Wie eine gotische Kathedrale ihre Strebepfeiler trägt sie ihr Knochengerüst nach außen gedreht, damit innen ein klarer, übersichtlicher Raum sich weiten kann, und das Merkwürdigste daran sind die weitgespannten hölzernen Deckenbinder, ungefähr nach der Art, wie sie vor 150 Jahren der Appenzeller Zimmermann Grubenmann bei seinen gedeckten Brücken angewandt, doch natürlich im Geist unserer Zeit erneuert. Diese Verwendung von Holz für den großen Ingenieurbau ist für das stählerne Zeitalter ein Gewinn, der sich wohl erst später auskosten läßt. Uebrigens ist der Bau noch nicht ganz fertig; es werden sich noch Anbauten anschließen, und es wird sich erst dann erkennen lassen, wie er sich ins Stadtbild eingliedert.

Auch dieses Jahr war die Denkmalpflege bemüht, alten Bürgerbauten wieder das Gesicht zurückzugeben, das sie früher einmal gezeigt haben; am Münsterplatz, bei einem Häuschen, das sich an die St.-Martins-Terrasse lehnt, und an der Klingentalmühle ist wieder altes Fach-